



2.-7. Juli
2006

Garmisch-Partenkirchen

Richard Strauss.

Das Programm

Richard
Strauss
Festival

„Mozart – er hat die Leichtigkeit,
die eigentlich das Ziel ist“

Richard Strauss



Richard Strauss dirigiert *Così fan tutte*. Ölbild von Wilhelm Victor Krausz, Wien 1927

Richard Strauss
1864-1949



Richard Strauss.

Richard Strauss Festival 2006

Schirmherr:
Dr. Edmund Stoiber,
Bayerischer Ministerpräsident

Garmisch-Partenkirchen

Künstlerische Leitung

BERND GELLERMANN

Polyarte Kulturmanagement GmbH

Montag, 3. Juli 2006 19:30 Uhr

ORCHESTERKONZERT II

DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent
Rafael Frühbeck de Burgos

Solist
Ivan Moravec

Olympia-Eissportzentrum, Al্পspitzhalle

Wolfgang Amadeus Mozart
**Konzert für Klavier und Orchester
C-Dur KV 503**

*Entstehung: 1786
Uraufführung: Wien, 5. Dezember 1786,
Wolfgang Amadeus Mozart (Klavier)*

I Allegro maestoso
II Andante
III Allegretto

Richard Strauss
Eine Alpensinfonie op. 64

*Entstehung: 1911-1915
Widmung: „Dem Grafen Nicolaus
Seebach und der Königlichen Kapelle
zu Dresden in Dankbarkeit“
Uraufführung: Berlin, 28. Oktober 1915
Dresdner Hofkapelle, Richard Strauss*

Nacht · Sonnenaufgang ·
Der Anstieg · Eintritt in den Wald ·
Wanderung neben dem Bache ·
Am Wasserfall · Auf blumige Wiesen ·
Auf der Alm · Durch Dickicht
und Gestrüpp auf Irrwegen ·
Auf dem Gletscher · Gefahrvolle
Augenblicke · Auf dem Gipfel ·
Vision · Nebel steigen auf · Die Sonne
verdüstert sich allmählich · Elegie ·
Stille vor dem Sturm · Gewitter und
Sturm, Abstieg · Sonnenuntergang ·
Ausklang

I „Ich spiele jetzt aus unsrer Mozartausgabe sehr fleißig Mozartsche Klavierkonzerte u. sage Dir, es ist herrlich, es ist für mich der größte Genuß. Diese Gedankenfülle, dieser Harmonienreichthum, u. dennoch das Maßhalten in allem, die herrlichen, lieblichen, zarten, köstlichen Gedanken selbst, diese feine Begleitung. Doch so etwas kann man jetzt nicht mehr spielen! Jetzt nur mehr Schmarren: entweder Gesäusel oder rohes Brausen u. Schmettern oder platter musikalischer Unsinn! Während Mozart mit wenigen Mitteln alles sagt, was einen Hörer erquicken kann u. wahrhaft ergötzen u. erbauen, sagen jene mit allen Mitteln garnichts oder nur wenig. Es ist gerade die verkehrte Welt!“

Richard Strauss an Ludwig Thuille, München, 22. Juli 1879

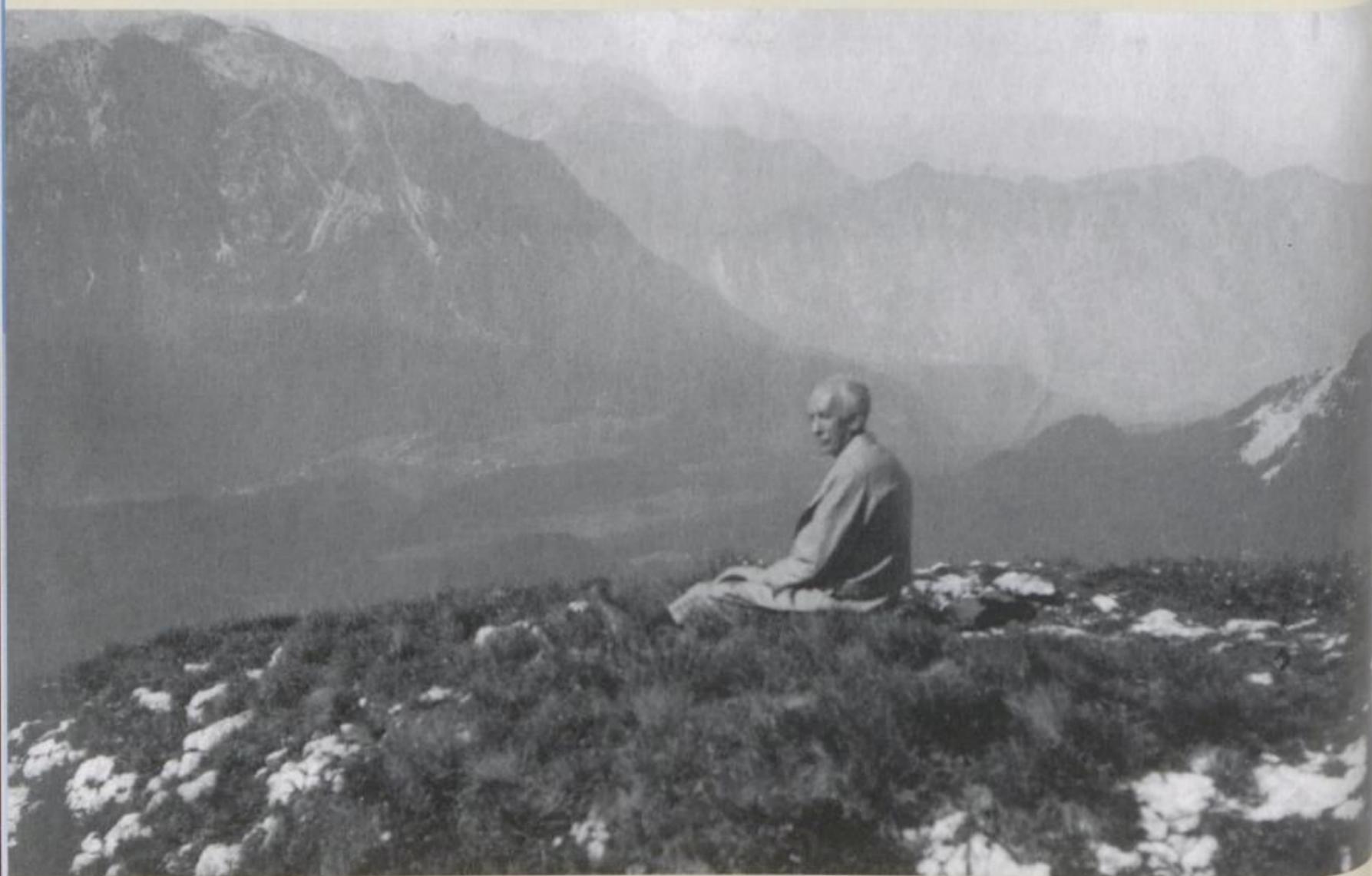


Titelblatt der Erstausgabe des Klavierkonzerts C-Dur KV 503, Leipzig 1798. Druck und Widmung des Konzerts erfolgten postum durch Mozarts Witwe Constanze.

hauptsächlich mit Mozart verlebten Jugend ... (an Bruno von Niessen, 1932) •

D „Die Arbeit des Musikalischen und Technischen geht ineinander auf. Sie ist gewachsen und fertig. ... Die Alpensymphonie ist straff bis zur Knappheit. ... Dieses neue Werk ist die Entfernung jeder Ueberflüssigkeit, die strengste Gestaltung des Wesentlichen.“

Oscar Bie, Eine Alpensymphonie von Richard Strauß, 1915



Auf dem Gipfel des Loser im Ausseer Land (Österreich), 1918

O „... ob denn wirklich eine gesegnete Weiterentwicklung der Musik in dieser Richtung liegen könne, die Strauss mit so vielem Eifer und Pomp verfolgt; ob überhaupt dieses Einstellen der Musik auf Nervenreize, diese radikale Veräusserlichung der musikalischen Wirkung als Entwicklung zu betrachten sei? Wer solche Fragen nicht mit unbekümmertem Sinn bejahen kann, wird auch nicht in den blanken Jubel über diese Alpensymphonie einstimmen; er wird hartnäckig dabei bleiben, dass die glänzendste Mache eben nicht die höchste künstlerische Tugend und dass das rein musikalische Substrat dieser ausserordentlichen Partitur doch nur ein recht bescheidenes ist.“

August Spanuth, Der neue Strauss, in: Signale für die Musikalische Welt, Berlin, 3. November 1915

Jürgen May

RICHARD STRAUSS UND DER BERG

Randbemerkungen zur *Alpensinfonie*

Von Kühen, Lederhosen und Maikäfern

„Ich hab’ einmal so komponieren wollen, wie die Kuh die Milch gibt.“ Jede Wette: Dies ist die im Zusammenhang mit der *Alpensinfonie* am häufigsten zitierte Äußerung des Komponisten Richard Strauss, kolportiert durch den Musikschriftsteller Richard Specht. Kein Wunder, wenn Strauss-Liebhaber wie -Kritiker gleichermaßen den flapsigen Spruch als willkommenen Beleg für „des Meisters“ Nativität und Bodenständigkeit zitierten: Richard Strauss als eine Art Luis Trenker der Musikgeschichte. In dieses Bild fügt sich bruchlos der Begleittext im Booklet der *Alpensinfonie*-Einspielung mit den Wiener Philharmonikern unter Christian Thielemann (2001): Strauss, der Urbayer, habe sich „nicht ungern in Lederhosen ablichten“ lassen. Daher gleich noch eine Wette: nämlich darauf, dass es nicht gelingt, ein authentisches Foto beizubringen, das Richard Strauss in Lederhosen zeigt.



Als Bergwanderer bei Garmisch,
nach 1910

Blickt man auf den langwierigen Schaffensweg der *Alpensinfonie*, den der Komponist um die Jahrhundertwende beschritt und der sich, mit teils jahrelangen Unterbrechungen, bis zur Vollendung des Werkes am 8. Februar 1915 hinzog, dann lässt sich das mühevoll Unterfangen allerdings kaum mit dem banalen Bild eines Melkvorgangs in Einklang bringen. Er „quäle“ sich „mit einer Symphonie herum“, schrieb Strauss am 15. Mai 1911 an Hugo von Hofmannsthal, als dieser ihn allzu lange auf ein neues Opernbretto warten ließ, „was mich aber eigentlich noch weniger freut wie Maikäfer schütteln“. Diese – ebenfalls häufig zitierte – Bemerkung hat eine – weniger bekannte – Vorgeschichte. Auf der Suche nach einem neuen Opernstoff hatte Hofmannsthal zunächst vorgeschlagen, ein Libretto frei nach Hauffs *Das steinerne Herz* auszuarbeiten, was Strauss offenkundig begeisterte: „Heil zum ‚Steinernen Herzen‘! Bitte viel Naturstimmungen, deutscher Wald. Sturm, wenn der Holländer Michel seine Äste fällt“ (5. Januar 1911). Da aber winkte Hofmannsthal postwendend (8. Januar) ab: „Was war ich für ein unglückseliger Esel, Ihnen den

Zweig, 1935) • Ein Mozartsches Streichquintett sagt alles Tiefe gefühls-

Namen und den Stoff zu sagen, dadurch in Ihrer Phantasie das Hauffsche Märchen hervorzurufen, mit dem mein Phantasiegebilde nichts als den innersten Kern gemein hat [...] vor allem kein Wald, es paßt mir kein Wald hinein, also bitte, spannen Sie Ihre Phantasie nicht gerade auf den Wald [...] Auch hat Wagner ja zwar Natursphärenszenerien fast erschöpft [...].“

War Hofmannsthals vehemente Ablehnung letztlich einer der Auslöser für Strauss, doch noch einmal den mühevollen Weg eines symphonischen Werkes einzuschlagen, um sein Bedürfnis nach „Naturstimmungen“ befriedigen zu können? *Eine Alpensinfonie* – die Folge eines Missverständnisses also? Ganz ausschließen lässt sich das nicht.

Komponieren, wie die Kuh die Milch gibt? Wenn Strauss das tatsächlich so gesagt hat, dann reiht sich die Äußerung in jene ironischen Bemerkungen ein, die der Komponist mitunter in die Öffentlichkeit lancierte, um Kritiker wie Publikum in die Irre zu führen, seine wahren Motive zu kaschieren. Man wird bei alledem den Verdacht nicht los, *Eine Alpensinfonie* sei für Strauss eine echte Herzensangelegenheit gewesen. Der berühmte, durch den Tod Gustav Mahlers ausgelöste Schreibkalendereintrag, beginnend mit den Worten „Ich will meine Alpensinfonie: den Antichrist nennen [...]“, offenbart, wie ernst ihm die Sache wirklich war.

Mit Ehefrau Pauline
am Kreuzeck-Haus
bei Garmisch



Hat Richard Strauss einen Berg bestiegen?

Dass Richard Strauss eine Vorliebe fürs Gebirge hatte, lässt sich schlechterdings nicht bestreiten. Schon als Kind, bei den Ferienaufenthalten der Familie im Osttiroler Ort Sillian unweit Toblach hatte er die Bergwelt der Dolomiten kennen gelernt; und nicht zufällig wurde Garmisch mit seiner hochalpinen Umgebung seine Wahlheimat.

Darüber hinaus aber war Richard Strauss ein offenkundig fleißiger Berggeher: Fotografien zeigen ihn etwa auf dem Gipfel des Loser nahe dem österreichischen Bad Aussee oder in den Dolomiten bei Cortina d'Ampezzo. Und über die ausgedehnten Touren rund um seinen Garmischer Wohnsitz hat der Komponist sogar detaillierte Aufzeichnungen angelegt. Danach hatte er am 7. Juli „nach Kreuzeck von Haus“ 3 Stunden benötigt, der Rückweg über die Knappenhäuser und die Höllentalklamm dauerte eine Stunde länger. Für die Besteigung des Wank am 12. Juli notierte Strauss: „vom Fuß [...] bis Gipfel [...] 3 Stunden 5 Min.“

Eine Voralpensinfonie

Den ausführlichsten und farbigsten Bericht von einer Bergtour lieferte Richard Strauss jedoch, nachdem er, wohl im Sommer 1879, den Heimgarten bei Ohlstadt bestiegen hatte. Die abenteuerliche Unternehmung schilderte Strauss in einem Brief an den befreundeten Ludwig Thuille. Am folgenden Tag, so schreibt er, habe er „die ganze Partie am Klavier dargestellt, riesiger Schmarren (nach Wagner)“. Schon früh kam die Behauptung auf, dieses Jugendabenteuer mit samt seinem musikalischen Reflex sei der Ursprung der *Alpensinfonie*, eine Vermutung, die bis heute häufig als Gewissheit ausgegeben wird. Wie abwegig eine solche Verbindung in Wahrheit ist, wird offenbar, wenn man sich den Entstehungskontext der Heimgarten-Episode klarmacht.

Einem Bericht Johanna Rauchenbergers, der Schwester der Komponisten, ist zu entnehmen, dass der junge Richard es offenbar liebte, abenteuerliche Unternehmungen in den schillerndsten Farben nachzuerzählen. Schon während der erwähnten Sommerfrische-Aufenthalte in Sillian hatte er einen Ausflug mit dem Pferdewagen in ähnlicher Weise dargestellt: „Als wir einmal eine Fahrt an den Pragser Wildsee machten und eines Gewitters halber erst spät am Abend bei Mondschein zurückfuhren, schrieb Richard nach München von ‚gelbem Mondschein, furchtbaren Blitzen ohne Donner, und schauderhafter Erregung‘ und so weiter in lustiger Übertreibung der in damaligen Romanen beliebten Phrasen“, berichtet Schwester Johanna. Auffallenderweise verwendete Richard Strauss hier ganz ähnliche Erzählzutaten wie beim Heimgarten-Abenteuer, offenbar Topoi einer gewissen Natur- und Alpenliteratur jener Zeit, mit denen er in seiner Jugend ebenso gern ironisierend spielte, wie er das später mit musikalischen Mitteln in seinen Kompositionen tat. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist auch die Formulierung, mit dem Strauss seinen



Mit Ehefrau Pauline und Sohn Franz vor dem Averau (Dolomiten), 1924



Mit Ehefrau Pauline und Schwiegertochter Alice vor der Tofana (Dolomiten), 1924

Bericht an Ludwig Thuille abschließt: „Die Partie war bis zum höchsten Grad interessant, apart und originell.“

Ganz abgesehen davon entspricht der Heimgarten, ein vergleichsweise harmloser Voralpengipfel, so gar nicht der Vorstellung von „Berg“, wie sie die Musik der *Alpensinfonie* vermittelt; Gletscher etwa sucht man dort seit dem Ende der letzten Eiszeit vergeblich.

Originalschauplätze

Die Suche nach dem Originalschauplatz der *Alpensinfonie* trieb Biographen und Musikschriftsteller immer wieder um. An erster Stelle rangiert hier natürlich die Garmischer Wahlheimat des Komponisten, die auch Richard Specht favorisierte. Wenn aber tatsächlich mit dem Gipfel in der *Alpensinfonie* die Zugspitze gemeint wäre, dann hätte Strauss jedenfalls nicht auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können, denn die hat er nach allem, was wir wissen, selbst nie bestiegen.

Schenkt man den Ausführungen Willi Schuhs Glauben, dann hat Strauss bei der Arbeit an seiner letzten Tondichtung eher die Bergwelt des Engadin im Sinn gehabt: „[...] die *Alpensinfonie* kann und muß mit Schweizer Eindrücken in Verbindung gebracht werden. Der Kranz der Berge, der Garmisch umgibt [...], vermochte wohl den Gedanken an eine Bergsinfonie wachzuhalten, aber es bedurfte auch der Augenblicke der Überwältigung auf dem Gornergrat, der Diavolezza

und dem Schilthorn, damit die Tondichtung den Charakter einer Hochgebirgsvision annehmen konnte.“

Schuh spielt auf eine Bergbesteigung an, die Strauss im Juni 1893, auf der Rückreise aus Sizilien, unternommen hatte, und die er in einem Brief an die Eltern schildert: „Heute 6 Uhr früh strahlte aber das Matterhorn wolkenlos in mein Zimmer herein und da – machte ich mich auf – zuerst bloß bis Riffelalp (7/4 Stunden), dort frühstückte ich, dann weiter 3/4 Stunden bis Riffelhaus. Als dort keine Aussicht, wurde ich kühn und stieg noch 1 1/2 Stunden bis Gornergrat (3156 Meter, 10 960 Fuß), wo ich allerdings eine Aussicht hatte, die aller Beschreibung spottet. Wolkenlos, strahlend im Sonnenglanz. Monte Rosa, Breithorn, Matterhorn etc. ringsum lauter Schneeriesen von 4500 Metern und unter mir riesige Gletscher. Es war überwältigend.“

„Bei Morgenspaziergängen auf der Alp Giop“, fährt Schuh fort, „gewann der lange gehegte Sinfonieplan im Jahre 1911 festere Gestalt“. Tatsächlich hatte Strauss sich im Januar und Februar 1911 in St. Moritz aufgehalten, also unmittelbar, bevor er die Arbeit an der *Alpensinfonie* wieder aufnahm. Leider nennt Schuh die Quelle seiner Kenntnisse nicht, und so bleibt der leise Verdacht, ob nicht der (vielleicht eidgenössischem Patriotismus entsprungene) Wunsch der Vater seines Gedankens gewesen sein könnte.

Richard Strauss hat sich zur Frage des „Originalschauplatzes“ nie geäußert – weder im Ernst noch im Scherz. Dass er einen konkreten Ort bei der Komposition der *Alpensinfonie* im Sinn gehabt habe, lässt sich damit allerdings weder wider- noch belegen.

Beim Monte Cristallo
(Dolomiten), 20er Jahre



her sie stammen, weiß niemand, auch ihr Schöpfer, das unbewußte Sprach-